

Calwer Wochenblatt



Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einrückungsgebühren betragen 9 S. pr. Spalte,
und im Bezirk, sonst 12 S.

Dienstag, den 28. Oktober 1884.

Abonnementpreis halbjährlich 1 M. 80 S., durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M. 30 S., sonst in ganz
Württemberg 2 M. 70 S.

Zum Abonnement auf das „Calwer Wochenblatt“

für November & Dezember ladet Jedermann in Stadt und
Land freundlichst ein

die Redaktion des „Calwer Wochenblatts.“

Amtliche Bekanntmachungen.

Calw. An die Wahl-Vorsteher.

Die Wahlvorsteher werden für die morgige Reichstagswahl nochmals
darauf hingewiesen, daß

- 1) die Wählerliste, wie das Wahlprotokoll und die
Gegenliste von dem ganzen Wahlvorstand, also vom Wahl-
vorsteher, Protokollführer und wenigstens drei Bei-
sitzen zu unterzeichnen sind; (wie dies zu geschehen hat, ist aus dem
Erlaß vom 13. d. M. Wochenbl. Nr. 121 Ziff. 7 b.) ersichtlich,
- 2) dem Wahlprotokoll die ungiltigen Zettel, welche fortlaufend
zu nummerieren sind, beigeheftet werden müssen;
- 3) die Wahlprotokolle mit Wählerliste und Gegenliste nach deren Ab-
schluß so rasch als möglich hieher einzusenden sind.

Den 27. Okt. 1884.

R. Oberamt
Calw.

„Fort mit Bismarck“

ist das Lösungswort, welches die Volkspartei nebst Anhang auf ihre Fahne
geschrieben hat. „Fort mit Bismarck“ tönt uns von ihren Bänken im Reichs-
tag entgegen; „fort mit Bismarck“ kann man fast in jeder Nummer ihrer
Presorganen zwischen den Zeilen lesen; „fort mit Bismarck“ ist auch das
Motto, welches ihrer gegenwärtigen Wahlagitator zu Grunde liegt. Im
Jahre 1848 gab's eine ähnliche Partei und aus ihrer Mitte vernahm man
einen ähnlichen Ruf. „Geh weg, laß mich hin“ war damals ihre Losung,
die wie Unkenruf aus den Wogen der edelsten Begeisterung in die deutschen
Gauen hinaustönte und das so schön angefangene und so viel verheißende
Werk der Wiedergeburt des deutschen Reiches vernichtete. Heute sieht dies
Werk vollendet vor uns, größer und herrlicher, als wir je hoffen durften,
unsere kühnsten Träume sind Wirklichkeit geworden und dem Manne, dessen
Thatkraft und Vaterlandsliebe wird das allein zu danken haben, dem Manne,
um welchen uns andere Nationen beneiden, weiß die demokratische oder Volks-
partei keinen andern Dank, als: „fort mit Bismarck“. Diese Partei hat,
allerdings von Anfang an ihr Möglichstes gethan, um das deutsche Einigungs-
werk zu hintertreiben. Als im Jahre 1870 es sich darum handelte, die freie
Heranzuförderung des welschen Throninhabers zurückzuweisen, als es sich da-
rum handelte, den Krieg mit seinen Gräueln von unsern Grenzen fern zu
halten und die deutschen Gauen nicht zum Tummelplatz der rohen Horden
zu machen, deren scheußliche Spuren noch aus früheren Jahrhunderten über-
all im deutschen Lande sichtbar waren, als es sich darum handelte, die Mittel
dazu zu beschaffen, da hörte man aus den Reihen der demokratischen oder
Volks-Partei heraus: „Keinen Mann und keinen Gulden.“ Und als nach
der großen Entscheidungsschlacht von Sedan der Feind zerschmettert am Boden
lag, da hätten, wenn es nach dem Willen der demokratischen oder Volkspartei
gegangen wäre, die großen Erfolge, um welche die Edelsten der deutschen
Nation in heißen Schlachten gerungen, und welche sie mit ihrem Herzbute
besiegelt habe, dem fanatisirten, französischen Pöbel, einer blinden, von blinden
Leitern geführten Menge, Preis gegeben werden sollen; vergeblich hätten
unsere Söhne und Brüder ihr Leben in die Schanze geschlagen, so wollte es
die demokratische oder Volks-Partei haben. Das hat ihnen aber Bismarck
gewehrt, und darum: „Fort mit Bismarck“.

Wenn nach den Befreiungskämpfen zu Anfang unseres Jahrhunderts
der tapfere Blücher sich darüber beklagte, daß die Federn der Diplomaten
das wieder verderben, was durch das Schwert erreicht worden sei, so hat
dagegen unser großer Staatsmann, der eiserne Kanzler, die Erfolge des
Schlachtfeldes rasch und vollständig am Diplomaten iße verwertet. Was
für ein demütigendes Gefühl war es für den Deutschen, das Recht der
nordischen Herzogtümer von einem kleinen Gewaltthaber unterdrückt zu sehen.
Mit umflorter Fahne kamen sie auf unsere Lieder-, Schützen- und Turn-

Feste und sangen mit uns: „Schleswig Holstein, meerumschlungen“. Im
Jahre 1848 schien es fast, als ob diesem Jammer ein Ende gemacht würde,
aber am Diplomatentisch wurde diese Hoffnung vernichtet. Raun jedoch war
Bismarck zum preuß. Ministerpräsidenten (1862) ernannt, so hat er die
Gelegenheit zu Befreiung der Herzogtümer und Einverleibung derselben in
den preuß. Staat trotz aller widerstrebenden Elemente benützt und die Klage-
lieder verstummen gemacht. Aber gleichwohl — oder vielleicht gerade des-
halb? — tönt's aus den Reihen der Volkspartei: „Fort mit Bismarck“.

Wie hat diese Partei in trauriger Selbstverhöhnung den deutschen
Michel belächelt! Nachdem aber das deutsche Volk und seine Fürsten im
Jahre 1870 einmütig den fremden Druck abgeschüttelt hatten, nachdem Bis-
marck im Spiegelssaale des Schlosses zu Versailles die Wiedergeburt des
deutschen Reiches verkündet, nachdem er im Friedensschluß zu Frankfurt die
schändlicher Weise der deutschen Krone entrissenen Perlen Elsaß und Loth-
ringen derselben wieder eingesetzt hatte, da fiel jeder Grund, den deutschen
Michel zu bespötteln, weg. Aber gleichwohl — oder vielleicht gerade des-
halb? — tönt's aus den Reihen der Volkspartei „Fort mit Bismarck“.

Im Frühjahr 1871 trat der erste deutsche Reichstag zusammen, ge-
wählt nach dem freiesten Wahlgesetze, wie kein anderer Staat ein solches auf-
zuweisen hat. Die Bemühungen, an demselben zu rütteln, hat Bismarck nach
allen Seiten hin auf das Entschiedenste zurückgewiesen. Gleichwohl aber —
oder vielleicht gerade deshalb? — tönt's aus den Reihen der Volkspartei:
„Fort mit Bismarck“.

Nimmer ist die Welt genötigt, auf die Neujahrsgrüße an der Seine
zu lauschen. Die Völker von Nord und Süd und Ost und West begehren
Bismarcks Rat und Bismarcks Vermittlung in allen schwierigen Fragen.
Deutschland, einst der Spielball der Diplomatie, steht — Dank seiner un-
übertroffenen Heeresleistungen — als der mächtigste Staat der Welt da,
und bietet die sichersten Garantien für die Erhaltung des Friedens. Seit
14 Jahren haben wir uns dieses Gutes zu erfreuen und schreitet der innere
Ausbau des deutschen Reiches unter Bismarck's energischer Leitung stetig
fort. Gleichwohl aber — oder vielleicht gerade deshalb? — tönt's aus den
Reihen der Volkspartei: „Fort mit Bismarck“.

Daß deutsch im deutschen Lande gesprochen werde, daß insbesondere
die wiedergewonnenen Reichslande in der Schule, vor Amt und Gericht, sich
wieder ihrer Muttersprache bedienen, darauf dringt Bismarck unter dem
Widerstreben der Volkspartei, und wie sucht sie im Vereine mit den Männern
des Zentrums, die das Ziel ihrer Wünsche jenseits der Berge, außerhalb der
deutschen Grenzen haben, in seinem Worte: „Nach Kanossa gehen wir nicht“,
abwendig zu machen! Da ihr das nicht gelingt, so heißt's: „Fort mit Bis-
marck“.

Wie war der Verkehr innerhalb der deutschen Grenzen früher durch die
vielerlei Maß-, Münz- und Gewichtssysteme erschwert. Bismarck hat in
dieser Beziehung eine Einigung geschaffen wie sie kaum vollkommener gedacht
werden kann. Ein einheitliches Recht und eine Gerichtsverfassung hat durch
ganz Deutschland Geltung.

Um dem durch Ueberschwemmung mit ausländischen Erzeugnissen not-
leidenden Gewerbe- und landwirtschaftlichen Betriebe aufzuhelfen, sind mäßige
Zölle auf Gegenstände gelegt worden, die wir nicht vom Auslande zu be-
ziehen nötig haben. Um das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeit-
nehmer zu regeln und um den Leuten für die Tage der Not unter die
Arme zu greifen, ist das Krankheits- und Unfallversicherungsgesetz geschaffen
worden. Viel Veranlassung zur Unzufriedenheit wird dadurch beseitigt.
Gleichwohl aber hatte Bismarck bei all' diesen Einrichtungen mit dem Wider-
streben der demokratischen Volkspartei zu kämpfen.

Den Handel und überseeischen Verkehr zu fördern und letztern aus-
schließtlich deutschen Schiffen zuzuwenden, wollte Bismarck, wie ähnliches in
England und Frankreich längst besteht, deutschen Postdampfern mit Reichs-
mitteln an die Hand geben, dem heftigsten Widerspruche der demokratischen
Partei aber ist es zuzuschreiben, daß diese Subvention nicht zu Stande kam.
Um die Deutschen, welche ihr Glück fern von der Heimat suchen wollen,
unter deutschem Schutz und deutschen Gesetzen zu belassen, und die Uebersiedlung
abzuleiten und um der deutschen Industrie nach und nach ihr eigenes über-
seeisches Absatzgebiet zu erschließen, ist Bismarck auf die Gründung von Ko-
lonien bedacht. Der erste Versuch dazu ist aber hauptsächlich von der demo-
kratischen Partei bekämpft und unmöglich gemacht worden.

Viel noch ließe sich über das Thema „Fort mit Bismarck“ anführen,
um aber nicht zu weitläufig zu werden, sei schließlich nur noch die Mahnung
beigefügt: Die wichtigsten Fragen insbesondere bezüglich der Verbesserung der
Lage der Arbeiter und ihrer Altersversorgung, der Befestigung unserer Heeres-

einrichtungen, der Vervollkommnung des Zolltarifs, der Erwerbung von Kolonien sind noch in der Schwebe; aber in all diesen Fragen tritt Bismarcks weisen und wohlwollenden Plänen die demokratische Partei verneinend und hindernd entgegen; darum wer es gut mit dem deutschen Vaterlande meint, der kann nimmermehr einem Kandidaten seine Stimme geben, dessen Partei in solch' verneinendem Sinne gegen Bismarck sich verhält, sondern er wird in unserem Wahlkreis den bisherigen Abgeordneten

Commerzienrat Staelin

wählen, von welchem bekannt ist, daß er sich auf's Eifrigste bemüht, die dem Volkswohle förderlichen Pläne Bismarcks zu unterstützen.

Tages-Neuigkeiten.

Calw, 27. Okt. Die von unserem seitherigen Reichstagsabgeordneten Hrn. Commerzienrat Staelin auf gestern anberaumte Versammlung war von hier und auswärts so zahlreich besucht, daß der geräumige Saal im Waldhorn alle Zuhörer nicht zu fassen vermochte und noch ein Nebenzimmer besetzt wurde. Nachdem der Vorsitzende Herr G. Wagner die Versammlung eingeleitet, begann Herr Staelin mit dem Bericht über die letzten Reichstagsverhandlungen. Nur ungerne berührte er das Programm der Gegenpartei und möchte überhaupt auch wünschen, daß die Waffen nach der Wahl ruhig wieder bei Seite gestellt werden, doch könne er in einigen Punkten nicht umhin dasselbe zu streifen, umsomehr als ihm sein bisheriges Verhalten als ein reaktionäres vorgeworfen worden sei. Sein Eingehen mit der Reichsregierung, bezügl. der Erhöhung der Zölle auf Getreide, der Börsensteuer, der Dampfervorlage und Kolonienfrage könne gegenüber der Gegenpartei allerdings als reaktionär bezeichnet werden. — Ferner berührte der Redner die im gegnerischen Programm erwähnten Steuern, die seit 1879 um 129 Millionen gestiegen seien. Diese Summe sei aufgebracht durch Zölle, deren Einnahmen 130 Millionen betragen hätten, es habe somit Niemand daran zu tragen gehabt als das Ausland. Für Abschaffung des allgemeinen und geheimen Stimmrechts werde er nie stimmen und werde auch keine solche Vorlage eingebracht werden. In das zum Schluß von Hrn. Staelin ausgebrachte Hoch auf Kaiser und Reich stimmten alle Anwesenden freudigst ein und nachdem noch Herr Oberamtsarzt Dr. Müller in recht humoristischer Weise zum Ausdruck gebracht hatte, was man der demokratischen Partei und ihren Anhängern, den Essäern, Polen und Welsen z. zu verdanken habe, welche Gestalt die Verwirklichung ihrer Ideale annehmen würde u. s. w., wurde die Versammlung geschlossen.

27. 10. 74

Am letzten Samstag, morgens 5 1/2 Uhr, ist in Dennjacht hies. Oberamts in dem Doppelhaus des Bäckers Joh. Walz und Goldschmieds Joh. Georg Rupp Feuer ausgebrochen, welches so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit das Gebäude niedergebrannt war und die Löschmannschaften von Dennjacht und Unterreichenbach Mühe hatten das nahe gelegene Nachbarhaus zu retten. Nahezu sämtliches Mobiliar ist verbrannt, doch gelang es dem Feuerwehrmann Eckert von Dennjacht noch mit vieler Anstrengung den Geldvorrath des Rupp, der nicht zu Hause war, zu retten. Beide Abgebrannte sind mit ihrer Habe versichert. Walz, welcher wegen Verdachts der Brandstiftung vorläufig festgenommen war, wurde wegen unzureichenden Verdachtsgründen wieder freigelassen.

W. C. Stuttgart, 24. Okt. Ihre Majestäten der König und die Königin werden dem Vernehmen nach im Laufe der nächsten Woche wieder von Friedrichshafen in die Residenz zurückkehren.

— Eine gestern vor der II. Strafkammer des R. Landgerichts vor sich gegangene Verhandlung gegen die Frau des Pfandleihers und Goldwarenhändlers Dreifuß am Markt, die 34 Jahre alte Caroline Dreifuß geb. Marx von Freudenthal, wegen arger fortgesetzter Mißhandlung ihres Dienstmädchens, der 19jährigen Caroline Hesper von Gochsen DA. Redarjulum, hat durch die wahrhaft gräßlichen Details, die dabei zu Tage kamen,

bei allen Hörern wahrhaft Abscheu und Entsetzen hervorgerufen und man begriff kaum, wie Jemand eine solch unmenschliche Behandlung, wie der Staatsanwalt selbst sich ausdrückte, Tag für Tag einem Mitmenschen zu Teil werden lassen konnte. Man wurde bei Anhörung des der Angeklagten zur Last gelegten unwillkürlich an all die Gräueltaten des amerikanischen Sklavenlebens erinnert. Der Verteidiger der Angekl. selbst fand kein Wort zur Beschönigung und wollte nur in der nervösen Aufregung der Angekl. über schlechte Behandlung der Angekl. durch ihren Mann einigen Milderungsgrund finden und ging der Antrag der Staatsanwalts auf eine Strafe von 6 Wochen Gefängnis und des Anwalts der Mißhandelten auf eine Geldbuße von 200 M zu Gunsten der in ihrer Gesundheit Geschädigten beim Gericht ohne Anstand durch. Gewiß eine erorbitant gelinde Strafe; denn das Mädchen kann vorerst in keinen Dienst gehen bevor sie sich von ihren Weiden erholt hat. Wir verzichten darauf, die Details wiederzugeben; sie sind zu empörend, besonders wenn man bedenkt, daß auch Vorgängerinnen der Hesper seit Jahren ähnlicher Behandlung ausgesetzt waren.

Stuttgart, 25. Okt. Das Denkmal des Königs Wilhelm. Heute wird das Denkmal des hochseligen Königs Wilhelm I. enthüllt. Wiederholt ist auf die Bedeutung des Werkes hingewiesen worden. Nächst der Schillerstatue von Thorwaldsen ist das Werk des Hrn. v. Hoyer wohl die gewaltigste und vollendetste Arbeit, die in unserer Stadt in neuerer Zeit entstanden ist. Das Standbild hat eine Lebendigkeit, welche auf jeden Beschauer eine passende Wirkung ausübt. Während das Pferd ein Vorderbein erhebt, um im Schritt vorwärts zu gehen, hat irgend eine Erscheinung die Aufmerksamkeit des Königs auf sich gezogen, der Akt, daß der Reiter den Kopf lebhaft links wendet und die rechte Schulter etwas vornimmt. Die linke Hand führt, straff angezogen, wie wenn das ausschreitende Pferd pariert werden sollte, Kanthare und Trense. Durch diese Auffassung ist ein Leben in das Standbild gekommen, das eine fesselnde Wirkung um so mehr hervorbringen muß, als die sichere, anmutige Haltung des vollendeten Reiters zum prächtigsten Ausdruck gebracht wird. Es sind das Jüge, welche eben nur von einem Künstler, welcher selbst Reiter und ausgezeichneter Pferdekennner ist, so korrekt erfasst werden. Und nur einem Künstler, der oft Gelegenheit gehabt, den hochseligen König zu Pferde zu beobachten, mochte es gelingen, ein Bild mit so viel innerer Wahrheit und Naturtreue zu schaffen, wie es Jeder vor Augen gehabt, der sich etwa der 50er Jahre zu erinnern vermag. Das Werk ist von Hrn. v. Hoyer nicht bloß ausgeführt, sondern auch gestiftet. Den Anlaß dazu gab der eben in's Leben getretene Verein für Förderung der Kunst, an dessen Spitze Se. Hoh. Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar steht. Es ist ein glänzendes Werk, welches jenem Verein in die Hand gelegt wurde, als er sie ausstreckte, um Gaben für die Aus schmückung der Stadt in Empfang zu nehmen. König Wilhelm steht inmitten der von ihm geschaffenen Werke, als der erste Begründer einer Epoche künstlerischen Schaffens, als Zeuge, in welchem Grade der von ihm ausgeführte Samen Früchte getragen. Binnen Kurzem werden weitere Früchte zeitigen; die Preiskonkurrenz für Herstellung eines monumentalen Brunnens wird erkennen lassen, daß das alte Talent der Schwaben für Kunst nicht untergegangen. Es ist als eine besonders glückliche Fügung zu verzeichnen, daß das Bild des Monarchen, unter welchem jede künstlerische Richtung ihren ersten Anlauf versucht, das erste Werk ist, das unter der Vermittlung des Vereins für Förderung der Kunst an die Öffentlichkeit getreten.

Im Laufe der Woche sind umfassende Vorträge für die feierliche Enthüllung des König-Wilhelm-Standbildes getroffen worden. Es ist nicht bloß der Hof, in welchem das Standbild sich erhebt, reich ausgeschmückt; auch der Hof hat sich herstellen lassen und die durch die Bauleute arg mitgenommenen Wege sind vollständig ausgebessert und mit feinem Sand befahren. Den Staketen entlang sind Masten, durch Quirlanden verbunden, aufgerichtet worden; von ihnen wehen die Flaggen in den Farben des Reiches und des Landes. Das Standbild selbst ist von 4 Standarten in den Farben des Landes eingefast. Dem Schloßplatz wurde ein Teil seiner Lorbeerbäume

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Brandstifters Dore.

Eine heftige Dorfgeschichte von G. Menzel.
(Fortsetzung.)

Nach diesem Vorfall verließ er Deutschland und führte mehrere Jahre in Nordamerika eine zweifelhafte Existenz. Dann kehrte er vor etwa vier Monaten in seine Heimat zurück, um eine Erbschaft anzutreten, welche ihn gerade noch rechtzeitig in den Stand setzte, das letzte Besitztum aus der Hinterlassenschaft seiner Vorfahren vor dem Zwangsverkauf zu retten.

Nun hielt er wieder unter den Töchtern der adligen Familien des Landes Umschau, jedoch die alte Geschichte war noch nicht vergessen, er konnte, ungeachtet seiner schönen stattlichen Aeußerlichkeit, nirgends eine Verbindung anknüpfen. Als er sich von seinen Standesgenossinnen verschmäht sah, lenkte er seine Blicke auf die reichen Dekonomentöchter der Provinz.

Gerade heute hatte er bei einer früher mit seiner Mutter befreundet gewesenen Familie in einem nahen Landstädtchen der einzigen Tochter wegen einen Besuch abgestattet, allein der Empfang war so kühl gewesen, daß er an eine Verwirklichung seiner Wünsche gar nicht mehr glauben konnte.

Um nach dieser Enttäuschung auf andere Gedanken zu kommen, war er dann noch mehrere Stunden zu Fuß gegangen, um die durch die Ueberschwemmung angerichteten Verheerung zu sehen.

Sonderbarer Zufall! und dieser Gang, den er aus Groll angetreten hatte, sollte vielleicht der Vermittler eines längst ersehnten Glückes für ihn werden! — Was machte er sich daraus, daß an Venetraud's Ehre ein Makel haftete, was lag ihm daran, daß sie bäuerlicher Herkunft war? — Er hatte ja auch seine Vergangenheit und mußte vor allem darauf bedacht sein, durch eine Eheverbindung einen Reichtum zu erwerben, der es ihm möglich machte, so weiter zu leben, wie er es von jeher nun einmal gewöhnt

war. Uebrigens hatte Kurt von Semmern in Amerika viel zu viel demokratische Grundsätze eingesogen, um nicht in der Meinung zu leben, daß es den alten adligen Stämmen nur nutzen könne, wenn man von Zeit zu Zeit ein frisches Keislein aus dem Volke auf sie pflanzen würde.

Kurts Herz schlug hörbar, als er nach kurzem Wandern vor dem Klosterhofe stand und durch die Fenster der hellerleuchteten Wohnstube Venetraud's schlanke Gestalt erblickte. Sein Entzücken steigerte sich, als er gleich darauf in ihr erst abgewandtes Antlitz sah, das in der Erregung wirklich von einer bezaubernden Schönheit war. Eine Weile betrachtete Kurt die Erscheinung mit dem Auge eines Kunstkenner's, dann sagte er leise vor sich hin: „Das glaube ich gern, daß diese blonde Sünderin hier schon manches Unheil angerichtet und den thörichtesten Kerl zu einem verzweifeltsten Entschluß gereizt hat. Doch von nun an hört das Sündigen auf — sie wird mein — und ich will ihr schon beibringen, keine andere Götter neben mir zu haben.“

Er verließ schnell den Platz, auf welchem er bis eben gestanden hatte, und trat etwas später zu Vater und Tochter in die Wohnstube. Mit der ihm eignen Liebenswürdigkeit erzählte er nach der ersten Begrüßung, daß ihn der Gastwirt zum Anker nicht beherbergen könne und fragte dann, ob es nicht möglich sei, ihm im Klosterhof für eine Nacht Aufnahme zu gewähren. Seine Bitte wurde in der freundlichsten Weise zugesagt. Betrachtete doch sowohl der Klosterbauer als auch die schöne Venetraud das unerwartete Eintreffen des lebenswürdigen Fremden für einen glücklichen Ableiter trüber Gedanken und aufregender Auseinandersetzungen.

Durch sein gewandtes Wesen, sein verständnisvolles Eingehen auf alle Interessen des Klosterbauern wußte sich Kurt schon in dieser Stunde so beliebt zu machen, daß er die Bitte aussprach, der Herr Baron möge den Aufenthalt in seinem Gehöfte doch um einige Tage verlängern.

Kurt sagte sofort zu und blickte dabei so bedeutungsvoll auf Venetraud, daß sie über und über rot wurde und sich verlegen umwandte.



entzogen; sie umgeben, den Hof reich verzierend, in weitem Kreise das Standbild. Vor diesem Bilde, in der Richtung, in welche der Blick des Königs fällt, ist eine Estrade errichtet. Auf dieser stehend gibt der Vorsitzende des Verwaltungsrats des Vereins für Förderung der Kunst, Se. Hoh. Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar, den Befehl zur Enthüllung des Standbildes. Se. Hoh. der Prinz Weimar leitete die Rede mit einem geschichtlichen Rückblick ein und übergibt das Denkmal der Obhut der R. Staatsregierung; auf dem Grund und Boden des Staates ist es errichtet. Staatsminister v. Gessler übernimmt das Denkmal. Die Damen, die an der Festlichkeit Teil genommen, hatten sich in den Festsaal begeben, jetzt folgt die ganze Versammlung. Hier ergreift Prof. Weitzrecht das Wort, um die Lobrede auf den hochseligen König Wilhelm zu halten. Als dieser unter lebhaftem Beifall geendet, übergibt im Auftrage Sr. Majestät des Königs der Staatsminister v. Gessler dem Altmeister der Kunst Bildhauer Gosler, das Kommenthurskreuz des Friedrichsordens. Nun ergreift Oberbürgermeister Dr. v. Hack das Wort, um dem Schöpfer des Werkes die Glückwünsche und den innigen Dank der Stadtgemeinde darzubringen. Die Versammlung und die Feier, die von wahrhaft herrlichem Wetter begünstigt war, wurde von Se. Hoh. dem Prinzen Weimar mit einem Hoch auf Se. Maj. den König Karl geschlossen.

Eßlingen, 22. Oktbr. Heute ließ sich ein 14-jähriger Bursche bei dem Polizeiamt unter dem Vorbringen melden, es seien ihm in verfloßener Nacht in der Sternwirtschaft, woselbst er übernachtete, seine sämtlichen Kleider gestohlen worden, weshalb er sich nicht mehr ankleiden und weiter gehen könne. Als man die Sache untersuchte, stellte es sich heraus, daß das faubere Fräulein seine Kleider versteckt hatte und nur bessere erschwindeln wollte. Derselbe hat gestern in einem Filialorte einen Gelddiebstahl verübt. Auf dem Wege nach dem Gerichtsgefängnis entsprang er, wurde aber wieder eingeholt.

Eßlingen, 24. Okt. Ein erschütternder Todesfall hat sich gestern auf dem Stuttgarter Bahnhof zgetragen. Der hier seit Jahren im Ruhestand lebende Stadtpfarrer Reis war mit seiner Gattin am Mittag nach Stuttgart gefahren. Abends 6 Uhr fand er sich zur Rückfahrt im Wartesaal II. Klasse des Bahnhofs in Stuttgart ein, wo ihn gleich bei seinem Eintritt ein Herzschlag traf und seinem Leben ein unvermutet rasches Ende machte. Der Leichnam wurde in den Wartesaal I. Klasse verbracht und dort niedergelegt. Die nach einigen Minuten ebenfalls auf dem Bahnhof eingetroffene Gattin traf ihren Mann nicht mehr lebend. Die Leiche wird hieher zur Beerdigung überführt.

Geislingen, 24. Okt. Wie verlautet, soll von den hier wohnenden Arbeitern eine Versammlung veranstaltet werden, um die Aufforderung zum Anschluß an das Leipziger Programm der Arbeiter (das gegen die Sozialdemokratie und die Fortschrittspartei Stellung nimmt) zur Sprache zu bringen; Beitrittserklärungen von anderen Städten sollen bereits im Gange sein.

Neresheim, 23. Oktbr. Ein merkwürdiger Fall hat sich gestern nachmittags auf dem Gute des fürstlichen Wallenstein'schen Domänenpächters Schweizer auf dem Fluertshäuserhof ereignet. Dasselbst waren zwei Pferde kaum ausgespannt in Stalle untergebracht, als dieselben kurz nach einander im Verlauf von kaum 1/4 Stunde umfielen und sofort tot waren. Ein Schlaganfall war kaum anzunehmen, da beide Pferde gleichzeitig krepiereten, weshalb irgend ein Vergiftungsgrund näher lag. Die vorläufige Untersuchung des Mageninhalts ergab, daß die Pferde eine ziemliche Quantität der frischen Blätter und Zweige von Taxus baccata, Eibenbaum, einem zu den Koniferen gehörigen, bei uns in Anlagen gezogenen baumartigen Strauche, dessen Giftigkeit zwar von Manchen angezweifelt wird, gefressen hatten. Der Fuhrmann hatte nämlich Packheine in den Schloßgarten in Schloß Neresheim zu führen. In unmittelbarer Nähe eines größeren Taxusstrauches wurden nachgewiesenermaßen die Steine abgeladen, wodurch die Pferde Gelegenheit hatten, die jungen Blätter und Zweige abzufressen. Ob hierin die

Das war ihr noch nicht im Leben begegnet, und ebensowenig hatte sie bis zu diesem Abend das Gefühl gelernt, einem jungen Manne gegenüber zu treten, für den sie viel zu gering und gewiß ohne jegliche Anziehungskraft war. Diese Ansicht änderte sich freilich noch vor dem Schlafengehen. Kurt behandelte Lenetraud mit solcher Auszeichnung, er haßte so eifrig nach jeder Gelegenheit, ihr eine Huldigung darbringen zu können, daß sie wohl allmählich zu der Ansicht kommen durfte, auch auf ihn einen Eindruck gemacht zu haben.

Doch wenn es auch so sein sollte, was konnte ihr diese neue Eroberung nützen!? — Sie war ja nur eine einfache Bauerndirne und er stand in ihren Augen viel zu hoch, als daß sie es nur in Gedanken gewagt hätte, etwas mehr als herablassende Freundlichkeit in seinen Aufmerksamkeiten zu sehen.

Lenetraud schlief die ganze Nacht nicht; denn einen solchen Eindruck, wie Kurt von Semmern, hatte noch nie ein Mann auf sie gemacht. Sie fühlte, daß endlich der Rechte gekommen sei, aber sie spürte auch zum erstenmale, wie weh es thut, wenn man an die Verwirklichung heißer Herzenswünsche nicht glauben kann.

Diese Empfindung lenkten ihre Gedanken dann und wann auf den heimgegangenen Geliebten. Obgleich sie jedoch seine besonders in der letzten Zeit ihr gegenüber an den Tag gelegte Verzweiflung jetzt besser zu verstehen begann, regte sich doch nur für die Dauer eines Augenblicks ein leises Schuldbewußtsein in ihrem Herzen.

Aber bald wurde auch dies gleich der letzten peinigen Erinnerung durch das schnelle Wachsen der neuen Neigung verdrängt, welche im Sturme ihr ganzes Denken und Empfinden gefangen nahm.

Daß Lenetraud ganz und gar zu den geschmeidigen Frauennaturen gehörte, die anfangs einen Gegenstand mit heißer Leidenschaft erfassen und ebenso schnell wieder für einen andern aufgeben können, bewies der Verlauf der folgenden Tage. Verschwunden war die letzte Spur von Trauer aus

Ursache zu suchen und eine derartig rapide giftige Wirkung der Taxusblätter auf den tierischen Organismus möglich ist, muß sich erst im Verlauf der weiteren Untersuchung ergeben. Die heute stattgehabte Sektion der Tiere ergab eine starke Entzündung der Magenschleimhäute und des Darmkanals, wodurch die Vermutung eines akuten Vergiftungsfalles bestätigt wurde.

Handel & Verkehr.

Preise auf dem Stuttgarter Wochenmarkt vom 25. Oktober.

1/2 Kilo süße Butter	M 1 20	1/2 Kilo Schaffleisch	M 4. — bis —
1/2 Kilo saure Butter	1 —	1 Gans	2 —
1/2 Kilo Rindschmalz	1 30	1 Ente	1 40
1 Kilo Schweineschmalz	1 40	1 Huhn	40 —
1 Liter Milch	— 16	1 Taube	— 40
1 dito, abgerahmt	— 10	50 Kilo Kartoffeln	M 2.30 bis 2.80
10 frische Eier	— 70	50 Kilo Weizen	M 9. —
1 Kilo Weißbrot	— 26	50 Kilo Weizen	10. —
1 Kilo Halbwaisbrot	— 24	50 Kilo Haber	M 7.20 bis —
1 Kilo Hausbrot	— 20	50 Kilo Gerste	M 9.50 bis —
1 Paar Waden wiegen 80—120 Gr.	—	50 Kilo Senf	M 3.60 bis 4. —
1 Kilo Mehl Nr. 0 42 S; Nr. 1 38 S	4—5 S	50 Kilo Stroh	M 2.60 bis 2.90
1/2 Kilo Kartoffeln	— 32	1 Raumeter Buchenholz	M 12 —
1 Kilo Erbsen	— 44	1 Raumeter Birkenholz	M 10 —
1 Kilo Linsen	— 36	1 Raumeter Tannenholz	M 9 —
1 Kilo Bohnen	— 70	Preise in der Markthalle.	
1/2 Kilo Ochsenfleisch	— 60	1/2 Kilo Rindfleisch	— 54
1/2 Kilo Rindfleisch	— 60	1/2 Kilo Schweinefleisch	— 58
1/2 Kilo Schweinefleisch	— 65	1/2 Kilo Kalbfleisch	— 54
1/2 Kilo Kalbfleisch	— 60	1/2 Kilo Hammelfleisch	— 66

Cannstatt, 24. Oktbr. Weinpreiszettel. Käufe zu 140, 146, 150, 154 M p. 3 Hektol.

Obertürkheim, 24. Okt. Käufe zu 145, 150, 155 und 160 M p. 3 Hektol., Vorrat noch ca. 600 Hektol., Verkauf langsam, Käufer erwünscht.

Stetten i. N., 24. Okt. Verkauf flau, Preise gesunken bis 135 M p. 3 Hektol., immer noch ziemlich Vorrat, Käufer sehr erwünscht.

Rothenberg, 25. Okt. Käufe Mittelgewächs 150—165 M p. 3 Hektol., noch ziemlich Vorrat.

Eßlingen, 24. Okt. Gesellschaftskeller, Verkäufe zu 170 u. 180 M p. 3 Hektol., noch viel Vorrat. Eitel'sche Kelter, Lese dauert fort, Quantum 730 Hektol., Gewicht 76—92 Grad.

Marbach a. N., 24. Okt. Preise durchweg 112—125 M pro 3 Hektol., letzte Anzeige.

Mundelsheim, 24. Okt. Räsberger von 210—220 M pro 3 Hektol., bis auf einige Reste verkauft, Mittelgewächs von 104—110 M pro 3 Hektol., Vorrat ca. 1500 Hektol., Käufer erwünscht.

Oberstfeld, 23. Okt. Käufe gesunken bis 100 M p. 3 Hektol., Vorrat noch 600 Hektol., Käufer erwünscht.

Stuttgart, 25. Okt. Vorrätig in der Stadtkeller am Zuchthaus ca. 600 Hektol. und in der Stüdel'schen Kelter an der Forststr. ca. 580 Hektol. rotes Gewächs, vorherrschend Trollinger. Ebenso bedeutende Vorräte in versch. Privatcellern, Lese demnächst beendet, Verkauf immer noch schleppend, Käufe zu 54—58 1/2 M pro Hektol., Käufer willkommen.

Vorstadt Geslach. Lese geht heute zu Ende, Vorrat 600 Hektol. ausschließlich Trollinger, Verkauf flau, Preise 54—58 1/2 M p. Hektol., Käufer sehr erwünscht.

Gablenberg. Rürf'sche Kelter feil 700 Hektol. und in der Rafer'schen Kelter 550 Hektol. vorherrschend rotes Gewächs, Gewicht 80—86 Gr., Absatz bis jetzt unbedeutend, daher beliebige Auswahl, Preise 52—56 M p. Hektol., Käufer freundlich eingeladen.

Feuerbach, 25. Okt. Lese wird heute beendet, Käufe zu 130 bis 140 M pro 3 Hektol., versch. versetzt, Preise scheinen zu weichen, Käufer erwünscht.

Schorndorf. Grunbach. Verk. zu 120—125 M per 3 Hektol., Vorrat noch 200 Hektol.

ihrem Wesen; sie strahlte wahrhaft von Glück und Stolz. Dabei war sie so voll von Güte und Freundlichkeit gegen die Knechte und Mägde, daß alle an der vollen Wahrheit des bösen Gerüchtes zu zweifeln und sie in der wärmsten Weise zu verteidigen anfangen. Dieser augenfällige Wandel hatte aber auch seinen Grund. Wußte sie doch nun, daß Wahrheit werden sollte, was sie nie zu hoffen gewagt, hatte sie doch die Aussicht, einen glänzenden Triumph über alle ihre Feinde zu feiern!

Noch ehe der Abend des vierten Tages nach seinem Aufenthalt im Klosterhofe hereinbrach, war Kurt von Semmern sowohl bei Lenetraud als auch bei dem Klosterbauern am Ziele seiner Wünsche. Der Letztere hatte zwar anfangs einige Bedenken über den großen Standesunterschied geäußert, allein er fühlte sich von dem Antrag doch zu sehr geschmeichelt, um an einen ernstlichen Widerstand denken zu wollen. Zudem empfand er eine wahrhaft väterliche Zuneigung für den lebenswürdigen jungen Mann, der so offen erzählte, daß er manchen dummen Streich im Leben begangen und von dem Glück zwar einen alten berühmten Namen, doch nicht genug Güter für ein freies heiteres Dasein erhalten habe. In seinen Augen war er kein Dummhäuser und jedenfalls zehnmal besser, als er sich selbst mit gewinnender Herzlichkeit schilberte.

Wie der Vater, so dachte auch die Tochter. Lenetraud schwelgte wahrhaft in Entzücken, die Frau eines solchen Mannes und dazu eine Baronin werden zu sollen; sie begriff gar nicht, daß er sie einer abligen Dame vorziehen und in so kurzer Zeit über alle Massen lieb gewinnen konnte. Und dies mußte doch der Fall sein; denn er hatte ja zu ihr gesagt: und wenn Alles wahr wäre, was man ihm im Wirtshaus zum Anker in's Ohr geraunt, er könnte doch nicht wieder von ihr lassen. Er wisse ja nur zu gut, daß ein für höhere Verhältnisse geborenes Wesen, wie sie, bis zu dem Augenblick, wo es die rechte Wertschätzung seiner selbst und ein inniges Verständnis gefunden, leicht verhängnisvolle Mißgriffe begehen könne.

(Fortsetzung folgt.)



Ämtliche Bekanntmachungen.

Revier Stammheim.

**Scheidholz-
Brennholz-Verkauf.**



Dienstag, den 4. November, Vorm. 9 Uhr, aus den Distrikten Wasjerbaum, Weiler u. Stammheimermark: 64 Rm. Nadelholz-Brennholz, 110 St. Laub- und Nadelholzwellen. Zusammenkunft auf der Staatsstraße bei der Wilhelmseiche; sodann am gleichen Tage Mittags 12 Uhr, im Köhle in Stammheim: 278 Rm. Nadelholz-Brennholz aus Distrikt Dickemerwald.

Schluss-Verteilung.

In der Concursache des Kaufmanns A. Weber von Neubulach, beträgt die Teilungsmasse 4843 M 48 S, hievon sind zu befriedigen:

- a) bevorrechtete Forderungen 200 M 65 S,
- b) unbevorrechtete Forderungen 29,736 M 03 S.

Letztere erhalten somit eine Dividende von 15,613⁹/₁₀₀.

Den 24. Oktober 1884.

Concursverwalter.
Amtsnotar Dipper.

Bothnung.

Amtsberamts Stuttgart.



Die Weinlese wird heute beendet und kann in einigen Tagen neuer Wein gefast werden. Qualität sehr gut. Käufer erwünscht. Für den Transport von Wein und Fässern von und zu der Station Feuerbach wird Sorge getragen.

Privatanzeigen.

Lehrergesangverein.

Den 1. Nov. in Stammheim, St. Fische Schule. Anfang 2 Uhr. „Heim“ mitzubringen.

Heinz.

Neuer Wein.

Ende dieser Woche treffen zwei Waggons sehr guten Tauberwein ein. Bei Abnahme von einem Eimer 40 S per Liter, bei kleineren Quantitäten 42 S per Liter.

Bestellungen nimmt entgegen
Ernst Stand, Bildhauer.

Neuer Wein!

Ende dieser Woche trifft wieder ein Waggon ein. Der Wein ist in guten Tagen gekauft und vorzüglich. Preis für Schiller M 42., mittelrot M 47., ganz rot M 50. pr. hl, bei größerer Abnahme billiger.

F. Desterlen.

Sonnenhardt.
Einen kräftigen

Jungen

aus achtbarer Familie nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre
Jakob Reck, Weber und Decker.

Obstbäume,

schöne hochstämmige, von M 1.50 bis 1.80. per Stück, empfiehlt
Georg Jung.

Handschuhe

in Glace, Washleder & Vulskin in frischer Ware und reicher Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen
Kürschner Deuschle.

Gut geröstetes

Habermehl

wie auch frisches

Welschkornmehl

empfehlenswertens

Mine Gerlach.

Loeßlund's Malz-Extract
Malz-Extract-Bonbons

Anden in den Familien immer mehr Eingang wegen ihres vorzüglichem Geschmacks, rasch lösender Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Catarrh, Brustleiden etc. etc. wobei sie den Magen niemals belastigen. — Man verlange stets die **Rechten von Ed. Loebund in Stuttgart.**

In allen Apotheken in Originalpackung zu haben.

Hosenträger

für Herren und Knaben in allen Sorten empfiehlt

Kürschner Deuschle.

Mein oberes

Logis

mit allen Erfordernissen sogleich oder Lichtmeh zu vermieten

W. Kirn, Kupferschmied.

9 Tage.

Bremen. **Amerika.**

Norddeutscher Lloyd

Mit den neuen Schnelldampfern des kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem

Sauptagenten

Johs. Rominger, Stuttgart,

und dessen Agenten Ernst Schall am Markt Calw.

Franz X. Decker, Weil der Stadt.

Carl Woehle am Markt, Leonberg.

Gottlob Schmid, Nagold.



Mittwoch, 29. Oktober. Zu hausgemachter Wurst und Lammbraten

bei gutem Wein & Bier ladet ein
B. Thudium.

Dienstag, 28. Oktober, (Simon und Juda) halte ich



Mebelsuppe

und lade hiezu freundlichst ein

F. Schwämmle, Bahnhofstr.

Gechingen.

Reeller Ausverkauf.

Ich mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich wegen Familien-Verhältnisse mein großes, sehr gut sortiertes

Gegenwaren-Lager

unter dem Ankaufspreis verlaufe und lade zu dieser günstigen Gelegenheit — gute, reelle Ware um billigen Preis zu kaufen — freundlichst ein.

Zugleich erlaube ich mir, mein reichhaltiges Lager in

Spezerei- und Kurzwaren,

Farben, selbst abgetrieben, zum Anstrich fertig gestellt, Kohl- und Tafelglas, Glasziegel und Spiegel, Beschlag aller Art, Grobeisen, Oesen, Herde, Dachfenster, Kaminreinigungs-Bestelle, Kohlen & Coaks in empfehlende Erinnerung zu bringen.

J. Quinzler.

Buchführung, Correspondenz etc.,

in den Abendstunden, werden einige Teilnehmer gesucht von
C. F. Heiler, wohnh. bei Hrn. Zingelherer Mayhöfer.

Mein oberes

Logis

(2 Zimmer) habe bis Lichtmes zu vermieten
Walker, Korbmacher.

Das nunmehr 16 Jahre so beliebte, trotz aller Nachahmungen unübertroffene Haarwasser v. Retter, München, (staatl. geprüft u. begutachtet), welches statt Del od. Pomade tägl. gebraucht bestens zu empfehlen ist, verk. um 40 S u. M 1.10.
E. Georgii am Markt, Calw.

Dung

hat zu verkaufen

Thudium.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine Dienste zu allen Arten von **Schriftlichen Arbeiten,** einfacher und doppelter **Buchführung,**

sowie zu Copialien in und außer dem Hause ergebenst anzubieten unter Zusicherung pünktlichster Arbeit.

C. F. Heiler, wohnhaft bei Hrn. Mayhöfer, Kronengasse.

Gegen Hals- & Brust-Leiden

sind die Stollwerck'schen **Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg.,** die empfehlenswertheiten Hausmittel.

Calw. Fruchtpreise am 25. Oktober 1884.

Getreidegattungen	Vorrat	Reise zu fuder	Gesamtvorrat	Deutlicher Betrag	Im Den gebt.	Höher	Baber Mittel	Niederh. Preis	Verkaufs-Summe	Wegen den vor. Durchsatz		
										M. S.	M. S.	M. S.
Kernen, gemischte	—	29	29	—	—	—	8 60	—	249 40	—	—	—
Wägen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Getze, neue	10	8	18	8	10	—	6 50	—	52	—	—	—
Dinkel, neu	10	2	12	2	10	—	8	—	16	—	—	—
Haber, alter	—	82	82	82	—	—	6 60	6 40	6	525 30	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	20	121	141	121	20	—	—	—	842 70	—	—	—

Stadtschultheißenamt.